

nur in der Form der vollständigen Ablehnung dieses Gottesbildes als Ganzem geschehen. Dies bedeutete dann die – wenn auch inhaltlich völlig ungeklärte – Leugnung der *Existenz eines solchen Gottes* oder den sog. *Atheismus*. Das Festhalten an diesem einen absolut gesetzten Gottesbild hingegen, an seiner „Existenz“, wie man sagte, aber wurde „Theismus“ genannt und geschah durch sogenannte „Theisten“¹⁴. Anders also, als es in der Vergangenheit gerade in der christlichen Apologetik und Fundamentaltheologie oftmals gelehrt wurde, ist der neuzeitlich-abendländische Atheismus von Feuerbach über Marx und Nietzsche bis hin zu Heidegger nicht in erster Linie als Ablehnung des – neuzeitlich viel zu wenig explizierten – biblischen Gottesbildes anzusehen, sondern schlicht als *Bekämpfung der absolutgesetzten deistischen Gottesvorstellung*, die wesentlich an die antike griechische Philosophie anschließt. *Das jüdisch-christliche Gottesbild hingegen – so meine These – hat mit diesem deistischen Gottesbild im Kern nur wenig zu tun. Christen sind deshalb in bezug auf den Deismus keine Theisten, sondern sollten eher noch Atheisten sein, d. h. solche Menschen, die das neuzeitlich überkommene theistische Gottesbild energisch bekämpfen, es zumindest aber nach Maßgabe der jüdisch-christlichen Offenbarung korrigieren.*

Erst in allerjüngster Vergangenheit und Gegenwart wird nämlich – zumindest was die katholische Konfession angeht – im Rahmen der christlichen Gotteslehre mit zunehmender Deutlichkeit erkannt und formuliert, daß das in der christlichen Theologie zu erläuternde, vor allem aus der biblischen Offenbarung zu gewinnende Gottesbild bestenfalls teilweise mit der deistischen Gottesvorstellung identifiziert werden kann. Dieses nämlich – so wird heute nicht zuletzt feministisch-theologisch mit Recht betont – ist viel zu sehr traditionell männlich dominiert, macht- und herrschaftsbetont, lebensfern, gefühllos usw., um dem jüdisch-christlich sich offenbarenden Gott der Liebe und der „Macht in Beziehung“¹⁵ zu entsprechen. – Wenn und soweit also – wie etwa Swinburne dies tut – Christen auch heute noch als „Theisten“ vereinnahmt und somit weiterhin auf das deistische Gottesbild festgelegt zu werden versucht werden, ist es an der Zeit, *hiergegen heftig zu protestieren!* Das christliche Gottesbild entspricht nicht dem deistischen; *schön deshalb ist es für Christen weitgehend unerheblich, ob und mit welchem Erfolg sich Theisten und Atheisten über die – sodann auch noch völlig ungeklärte – Existenz eines solchermaßen deistisch gedachten Gottes streiten.*

Und doch ist der *Zusammenhang von neuzeitlichem Deismus und christlicher Theologie* noch etwas genauer zu bedenken; zu sehr sind wir nämlich alle durch die deistische Tradition bestimmt. Insbesondere ist noch einmal zu fragen, warum, inwieweit und mit welchen Konsequenzen sich die christliche Theologie in der Neuzeit auf deistische Positionen in der Gottesfrage eingelassen hat.

¹⁴ Diese Relativität des Wortes „Atheismus“ in bezug auf ein bestimmtes Gottesbild war sich Justin übrigens bereits mit aller Klarheit bewußt: „Wir gestehen gerne ein, daß wir in bezug auf solche (offiziell) anerkannten Götter Atheisten sind, aber nicht hinsichtlich des wahren Gottes“ (1. Apol. 1,6).

¹⁵ So etwa die Umschreibung für den christlichen Gott in dem Band: D. Strahm / R. Strobel (Hg.), *Vom Verlangen nach Heilwerden*. Christologie in feministisch-theologischer Sicht. Freiburg i. Ue. / Luzern 1991.

5. Deismus und christliche Theologie

Es wurde oben bereits auf die Tatsache hingewiesen, daß die christliche Theologie in ihrer Gotteslehre – wenn auch mit gewichtigen Modifizierungen – von Beginn an an die griechisch-philosophischen Gottesvorstellungen angeschlossen hat und im Grunde über ihre gesamte Tradition dies eher ausgebaut denn zurückgeführt hat. Natürlich lassen sich gute Gründe zur Rechtfertigung dieser Tatsache vorbringen. Insbesondere die Notwendigkeit frühchristlicher *Inkulturation in die hellenistisch geprägte geistige Umwelt* ließ den frühchristlichen Theologen, rückblickend betrachtet, wohl kaum eine andere Wahl¹⁶.

Andererseits wurde hierdurch der neuzeitlich-deistischen Position bereits Vorschub geleistet sowie außerdem später auch kaum nennenswerter Widerstand entgegengebracht. Im Gegenteil: Das deistische Konzept einer angeborenen, sog. natürlichen Gottesvorstellung und entsprechenden Religion fand Eingang und Anklang auch in der katholischen Theologie und prägte diese vor allem im 19. Jh. und im 1. Vatikanischen Konzil (1869/70). Die Idee der Angeborenheit eines bestimmten Wissens um das Dasein Gottes und anderer religiöser Elemente führte dazu, daß mit einer heute kaum nachvollziehbaren Selbstverständlichkeit davon ausgegangen wurde, daß allen Menschen bereits durch ihre bloße Vernunft ein Zugang zu Gott möglich sei, einzig eingeschränkt durch eine persönlich oder erbsündlich verschuldete Verdunklung dieser Wahrnehmungsmöglichkeit durch die Sünde.

Nun soll hier keineswegs geleugnet werden, daß für den Menschen unabhängig von jeglichem Wissen um die biblische Offenbarung Erfahrungen möglich sind, die sich mittels eines bestimmten Glaubens als religiöse Erfahrungen oder gar als „Gotteseffahrungen“¹⁷ interpretieren lassen. Zurückgewiesen werden muß aus heutiger Sicht aber, (1) daß diese Erfahrungen, wie es die Theologie des 19. Jhs. und des Ersten Vatikanums nahelegt, vorrangig die Vernunft, den Verstand und das Wissen betreffen, sowie (2) daß diese Erfahrungen aus der Sicht des Christentums unabdingbar auf deistische Weise, d. h. mittels des letztlich auf die griechische Philosophie zurückgehenden Gottesbildes zu begreifen sein müssen.

6. Ansatzpunkte heutiger christlicher Gotteslehre

Wo aber steht dann christliche Gotteslehre heute? Wo sind ihre Ansatzpunkte und Schwerpunkte? Wie kann es gelingen, dem jüdisch-christlichen Gottesbild der biblischen Offenbarung in der gegenwärtigen Theologie wieder deutlicher Sitz und Stimme zu vermitteln? Hierzu im folgenden und abschließend noch drei Gesichtspunkte:

¹⁶ Vgl. W. Panzenberg, Die Aufnahme des philosophischen Gottesbegriffs als dogmatisches Problem der frühchristlichen Theologie, in: *ZKG* 70 (1959) 1–45, wieder abgedruckt in: ders., *Grundfragen systematischer Theologie*. Gesammelte Aufsätze. Göttingen 1971 (1967) 296–346.

¹⁷ Vgl. hierzu neuerdings auch W. Hoye, *Gotteseffahrung? Klärung eines Grundbegriffs der gegenwärtigen Theologie*. Stuttgart 1993.